

Geibel, Emanuel: Im Grafenschlosse (1833)

1 Sie waren alle in den Forst hinaus,
2 Den Hirsch mit Büchs' und Messer zu erlegen;
3 Ich saß allein im alten Grafenhaus
4 Und harrt' im Saal der Jägerschar entgegen.
5 Ein fahles Spätrot floß gedämpften Lichts
6 Auf Wänd' und Hausrat durch die engen Scheiben,
7 Rings Totenstill' umher! Ich hörte nichts,
8 Als vorn im Hof den Zugwind in den Eiben.

9 Die Spiegel rings, in dumpfes Gold gefaßt,
10 Das Laubwerk am Gesims, einst vielbewundert,
11 Die düstern Samttapeten, halb verblaßt, -
12 Mich mahnt' es an ein anderes Jahrhundert.
13 Die Spieluhr sang ein Lied aus alter Zeit,
14 Ein Liebeslied - jetzt lange schon vergessen -
15 Da dacht' ich derer, die in Lust und Leid
16 Bei diesem Stückchen horchend einst gesessen.

17 Und mit Gestalten füllt' ich mir den Saal,
18 Die dunkeln Bilder rief ich aus den Rahmen;
19 Hin durch die Dämmerung schwebten sie zumal,
20 In Festesputz die alten Herrn und Damen.
21 Ich sah den Reifrock, das Brokatgewand;
22 Das war ein hastig flüsterndes Bewegen,
23 Ein Drehn! - Da fühl' ich plötzlich eine Hand
24 Sich kalt wie Eis auf meine Schulter legen.

25 Ich wandte mich - bei Gott, das war kein Wahn! -
26 Da stand ein Weib mit Zügen bleich und steinern,
27 Mit schwarzverschoßnem Schleppkleid angetan,
28 Draus ihre Hand hervorsah elfenbeinern.
29 Sie sah mich an - o dieser Blick voll Leid!
30 O dieses Auges halberloschnes Strahlen!

31 Mir war's, als starrt' ich in die Ewigkeit
32 Und in den Abgrund bodenloser Qualen.

33 Sie winkt' und schritt. Nicht hört' ich ihren Fuß,
34 Nicht ihrer Schleppe Saum den Teppich rühren.
35 Sie sprach kein Wort, sie sagte keinen Gruß;
36 Sie winkt', und tonlos sprangen auf die Türen.
37 Ich folgte stumm. Sie schwebte vor mir her
38 Durch Prunkgemächer, Treppen auf und nieder,
39 Durch Gänge dann und Säle wüst und leer -
40 Sie schritt und sah sich um und winkte wieder.

41 Zum Erkerturm! Es war ein eng Gemach,
42 Gewölbt und dumpfig, eine düstre Stätte;
43 Ein Tischchen hier, drauf alter Goldschmuck lag,
44 Und hoch und faltig dort ein Himmelbett.
45 Dort stand sie still und wies mit weißer Hand
46 Erst auf den Tisch, dann auf die staub'gen Dielen;
47 Ich beugte mich - o Gott, mein Sinnen schwand -
48 Ein Blutfleck war's, worauf die Blicke fielen.

49 Und schaudernd sah ich auf. Da war sie fort,
50 Wie Nebel in die leere Luft verschweben;
51 Ich aber stand gebannt am grausen Ort
52 Und starrt' und wagte nicht den Fuß zu heben.
53 Mein Atem flog, mein Blut gefror zu Eis,
54 Da - Gott sei Dank - da hört' ich Hornfanfaren,
55 Gebell und Hufschlag; und in kaltem Schweiß
56 Stürzt' ich hinunter zu den Jägerscharen.

(Textopus: Im Grafenschlosse. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/61174>)